

# Keimende Sprossen im Ostragehege

Etwa 4000 Besucher erlebten die kontrastreich-offene Kunstausstellung SIGNALE im Schlachthof-Areal

Da staunte man nicht schlecht, als schon am Eröffnungsabend der SIGNALE-Kunstausstellung im Ostragehege nach den ersten fünf Stunden zu erfahren ist, es seien bereits über 800 Besucher gekommen. Von denen viele weit nach Mitternacht immer noch im Labyrinth der Kunsträume anzutreffen sind, und es kamen weitere Neugierige hinzu, nutzten die seltene Gelegenheit ausgedehnter Kunst-Öffnungszeiten. Verschlossene Türen und Tore hat es an diesem Wochenende kaum gegeben für Ausstellende wie Gäste in den geschichtsträchtigen Erlwein-Bauten auf dem einstigen Schlachthofgelände.

Auch in Duschräumen, der Besenkammer, Großküche, Heizungsanlagen haben sich mehr oder weniger delikate Überraschungen finden lassen, und ein langer Flur war unterteilt durch ein mit Stacheldraht gesichertes, als „Staatsgrenze“ markiertes Tor, das jeder in gebückter Haltung durchkriechen musste, um auf die andere Seite zu kommen. Selbst noch der original erhalten gebliebene Frauen-Ruheraum aus DDR-Zeiten wurde von Neugierigen als Installation begutachtet, und manche nahmen Platz im brachialen Musizier-„Stübchen“ von Hartmut Dorschner, wo es halbwegs warm war.

Wer sich an diesem Ort langweilte, dem ist nicht zu helfen; die Chance des Entdeckens hatte jeder bei der Erkundung von Rinderstall, Schäferei oder Heizhaus, und die kontrastreich-offenen Räume waren okkupiert, verzauert, versachlicht, versaut, unter Strom gesetzt von weit über 100 Künstlern aus mehreren europäischen Ländern, auch aus Dresden, Leipzig Berlin... Außer der Fülle und Vielgestaltigkeit der Arbeiten gab es jede Menge Gespräche. Beispielsweise standen vor einem von schwarzer Bildfläche dominierten Männerporträt aufmerksam Leute beieinander und dachten gemeinsam über die Bildsituation nach. Oder vor und in dem Raum, wo Hagen Wiel und Marek Brandt den berührenden Film „Wolfen Nord“ zeigten, haben sich die beiden sympathischen Meisterschüler der Leipziger Kunsthochschule mit unzähligen Fragen löchern lassen. Und Wiel traf den Kern, als er sagte: „Wenn in Dresden etwas so Spannendes beginnt, muss man doch dabei sein.“

Geld verdient hat bei dieser Ausstellung wohl keiner der beteiligten Maler, Bildhauer, Installations- und Videokünstler, Musiker oder Tänzer. Und die Aufzählung der Sponsoren sowie Hel-

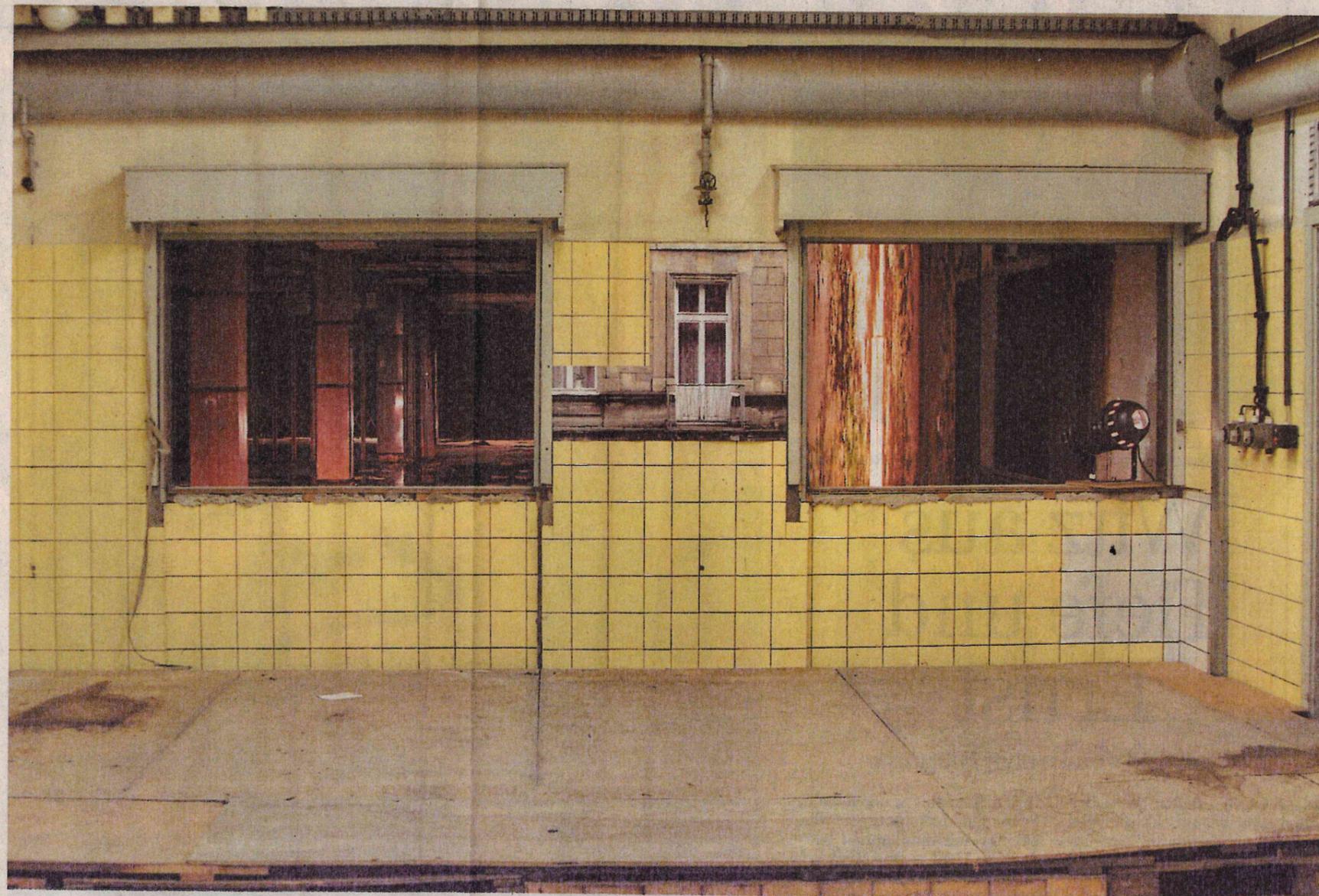


Foto-Installation in der Großküche vom einstigen Schlachthof.

Foto: Gabriele Gorgas

fer ist beachtlich. Es fällt auch auf, dass die Liste der beteiligten Künstler nach Vornamen geordnet ist – keine bloße Geste, sondern ein Merkmal für Offenheit; ohne das Mittun aller, wozu auch das Beräumen der „Kunsträume“ oder Kämpfe um Energieversorgung gehörten, wäre das Ganze nicht zu machen gewesen. Es gab nichts maßlos Überorganisiertes, einige Projekte sind an den Gegebenheiten gescheitert.

Aber, „...man muss noch Chaos in sich haben, um einen tanzenden Stern gebären zu können.“ (Nietzsche). Die-

ses Bild passt zu SIGNALE, auch zu dem Tänzer und Choreografen Mike Salomon, der gemeinsam mit anderen Hartnäckigen und vielen Verbündeten das Projekt vorangetrieben hat. Als Impulsgeber für ein Mammutprojekt, welches sich dennoch die Leichtigkeit des freien Galoppierens bewahrte. Er empfinde, sagt Salomon, SIGNALE als eine Form von Inszenierung. Damit sei etwas in Bewegung gebracht und in Bewegung solle es auch bleiben. Möglicherweise startet im Herbst nächsten Jahres über einen längeren Zeitraum

das nächste große Projekt, doch bis dahin muss noch viel für die Erhaltung der Erlwein-Bauten getan werden.

Schade nur, dass die außergewöhnliche Ausstellung mit der dringlichen Laufzeit von drei Tagen, kontrastreichen Veranstaltungen sowie an die 4000 Besucher nun vorbei ist. Man hätte sich an einen so lebendigen Ort in Dresden gern gewöhnen können. Und in der bemerkenswerten Außeninstallation von Susi Sonnenkalb (von ihr stammte auch die blau inszenierte Gabel-Kugel) keimten die Ostrale-Spros-

sen als Zeichen dafür, dass die Saat aufgehen wird. SIGNALE ist der erste rasante Wurf der Ostrale, eine Initiative, zu der sich Mitte Juli 2007 Künstler zusammengefunden haben, die das Ostragehege als besondere historische Natur- und Architekturlandschaft wieder beleben wollen. Da lässt sich auf den Fortbestand hoffen, und man kann sich dafür mit stark machen. Wer es schafft, im Ostragehege einen Leuchtturm zu installieren, für den ist einfach nichts unmöglich. Gabriele Gorgas

www.ostrale.de